

Ki Teze: Gebote, Verbote, Amalek

Zusammenfassung des Wochenabschnitts (5. Mose 21:10–25:19)

In der Parascha werden zahlreiche Gebote wiederholt.

Diese beinhalten u. a. Gesetze bezüglich Kriegerrecht, Erbrecht der Erstgeborenen, Gesetze bezüglich eines rebellischen Sohnes, Beerdigungen und Ehre der Toten, Wiedergabe verlorener Gegenstände, die Pflicht, ein Geländer am Hausdach zu errichten u. v. m.

Außerdem werden die Rechtsverfahren und Strafen für Ehebruch besprochen, sowie für Vergewaltigung und Verführung eines unverheirateten Mädchens

und für einen Ehemann, der seine Frau fälschlich des Ehebruchs beschuldigt.

Darüber hinaus behandelt das Kapitel folgende Themen: die Reinheitsgesetze im Soldatenlager, das Verbot, einen entlaufenen Sklaven an seinen Besitzer zurückzuführen, die Pflicht, den Arbeiter rechtzeitig zu bezahlen und Essen während der Arbeit für Mensch und Tier zu gestatten, die richtige Behandlung eines Schuldners, das Verbot, Zinsen für ein Darlehen zu verlangen sowie Scheidungsgesetze, aus denen diverse Gesetze der

Eheschließung abgeleitet werden.

Die Parascha endet mit der Pflicht sich daran zu erinnern, »was Amalek [uns] auf dem Weg aus Ägypten angetan hat«.

Der Krieg mit Amalek (Holzschnitt, aus: Phillip Medhurst Collection)



Haftara (Jes. 54:1–10)

Die Haftara dieser Woche ist die fünfte der sieben »Haftarot der Tröstung«. Diese sieben Haftarot beginnen am ersten Schabbat nach Tischa Be-Aw und enden vor Rosch Haschana.

Das verlassenere Jerusalem wird mit einer Frau ohne Kinder verglichen. G-tt gebietet ihr, sich zu freuen, denn die Zeit wird bald kommen, wenn das jüdische Volk zurückkehrt und sich vermehrt, wo-



durch die einstmalen verlassenere Städte in

Israel wieder bevölkert werden. Der Prophet versichert dem jüdischen Volk, dass G-tt sie nicht aufgegeben hat. Obwohl Er kurzfristig Sein Angesicht von ihnen abwendete, wird Er sie aus ihrem Exil mit viel Mitleid zurück bringen. Die endgültige Erlösung wird mit dem Pakt zwischen G-tt und Noah verglichen. So wie G-tt versprochen hat, nie wieder eine Flut über die ganze Erde zu bringen, so wird Er auch nie wieder dem jüdische Volk zürnen.

»Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber Meine Gnade wird von dir nicht weichen und meines Friedens Bund nicht wanken - spricht der Ewige, dein Erbarmer«.

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?



Geländer: Es heißt in unserer Parascha:

»Wenn du ein neues Haus baust, so sollst du ein Geländer um dein Dach machen, dass du nicht Blutschuld auf dein Haus bringst, wenn jemand von ihm herabfällt« (22:8). Diese Mizwa ist überaus wichtig. Im Talmud heißt es, dass während der Beerdigung des Rabbi Chanina bar Papa eine Feuersäule erschien und dafür sorgte, dass nur diejenigen, die ein Geländer um ihr Dach machten, seine Leichentrage zum Grab begleiten konnten.



Dauerhafte Mizwa:

Rabbi Elasar Askiri (1533–1600) schreibt in seinem Werk *Sefer Chassidim* (»Buch der Frommen«), dass diese Mizwa nicht nur deswegen wichtig ist, weil sie die Gefährdung von Menschenleben reduziert. Sie ist auch deswegen wichtig, weil sie auf Dauer erfüllt wird. Solange man ein Geländer um sein Dach hat, ist diese Mizwa erfüllt und wird immer wieder erfüllt, ohne Mühe seitens des Erfüllers.



Verantwortung: Diese

Mizwa lehrt uns auch, dass wir im Alltag kein Vertrauen in Wunder haben sollen, und vielmehr dafür sorgen müssen, dass unsere Umgebung sicher ist. Die Nichterfüllung dieser Mizwa wird daher von unseren Weisen, s. A. strengstens kritisiert. So schreibt z. B. Rabbi Mosche Rivkas (ca. 1600–1671) in seinem Werk *Be'er Ha-Gola* (»Brunnen der Diaspora«) über denjenigen, der diese Mizwa missachtet: »Es ist, als würde er den Willen G-ttes verachten, den Menschen gut zu sein. Er möchte vor G-tt nicht dienen und verzichtet auch auf den Lohn. Es gibt keine größere Gesetzwidrigkeit als das!« Die Tora befiehlt uns, Verantwortung zu übernehmen.

Moralischer Imperativ

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

»Rav Chanina sagte: »Bedeutender ist derjenige, dem es geboten ist und es hält, als derjenige, der es hält, obwohl es ihm nicht geboten ist« (Bab. Talmud, Traktat Awoda Sara 3a). Auf den ersten Blick scheint dieses Prinzip keinen Sinn zu ergeben. Für uns steht jemand, der etwas freiwillig tut, auf einer moralisch höheren Ebene als jemand, der gezwungen ist, etwas zu tun, oder dafür bezahlt wird. Doch der Talmud lehrt uns das Gegenteil. Wir wollen gerne das tun, was wir mögen – nicht das, was uns gesagt wird. Wir wollen gut sein und freiwillig Gutes tun, aber wir wollen nicht zu irgendetwas verpflichtet sein. Unsere erste Reaktion, wenn wir hören, dass wir etwas tun müssen, ist normalerweise: »Sag mir nicht, was ich zu tun habe!« Entsprechend erklärt der Tosafot-Kommentar zur obigen Talmudstelle, dass jemand, dem es geboten ist, etwas zu tun, ständig darum kämpfen muss, seine eigenen Wünsche zu überwinden, um die Gebote seines Schöpfers zu erfüllen.

Natürlich stellt sich die Frage, ob die Gesetze der Tora wertvoller oder sinnvoller sind als andere Rechtssysteme, oder ob man nicht einfach selbst entscheiden kann, was man tut und was nicht, denn schließlich weiß doch jeder, was gut und was schlecht ist. Die Antwort liegt im Rechtssystem der Tora. Es ist, anders als unser persönliches Rechtsempfinden, nicht subjektiv und nicht willkürlich, denn die Mizwot sind nicht einfach nur irgendwelche Regeln, sondern sie sind direkt von G-tt. So wie G-tt die physischen Gesetze der Erde erschaffen hat, so schuf er auch ein System des spirituell-moralischen Gesetzes.

Der Chofetz Chaim (Rabbiner Israel Meir Kagan, 1839–1933) verglich die 248 positiven Gebote mit den 248 Gliedern unseres Körpers. Er sagte, wer sie erfülle, werde eine vollständige, ganzheitliche Person und damit heilig in all seinen Gliedern. Und wenn ein Mensch darauf achte, die negativen Gebote der Tora nicht zu übertreten, so bringe er das Licht der Heiligkeit auf die »Sehnen« seiner Seele. Die Mizwot zu halten, ist also etwas zutiefst Spirituelles, das unsere Seelen erhöht und uns innere Ruhe und Ausgeglichenheit verleiht. Die Mizwot gehen jedoch über das Spirituelle und Heilige hinaus. Sie haben auch eine sehr praktische Wirkung. Die Gebote und Verbote sollen uns also helfen, bessere Menschen zu sein. Sie sind für uns gemacht. G-tt braucht sie nicht.

Die meisten Mizwot, die in unserem Wochenabschnitt diskutiert werden, sind Sozialgesetze, also Gebote und Verbote, die direkt mit dem Menschen zu tun haben. Gerade die Sozialgesetzgebung und die Frage, wie Menschen miteinander (oder mit Tieren) umgehen, ist zentral im Judentum. Wir alle kennen die Geschichte von Rabbi Hillel, der gebeten wurde, die jüdische Lehre zu vermitteln, während er auf einem Bein steht. Er sagte: »Was dir nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht an. Das ist die ganze Tora – alles andere ist nur Kommentar. Nun geh und lerne!« Ich glaube, er hat es gesagt, weil er es genauso meinte.

Alle Mizwot, vom Schabbat bis zur Kaschrut, vom Respekt den Eltern gegenüber bis zum Zedaka-Geben, haben ein wichtiges Ziel: sich der Verantwortung und der Verpflichtung dem anderen gegenüber bewusst zu werden. Wenn wir das selbst tun könnten, bräuchten wir keine einzige Mizwa. Aber dazu sind wir nicht in der Lage. Deshalb haben wir all diese Gesetze und Regeln: damit wir uns ein bisschen zurücknehmen und etwas bescheidener werden, damit wir in der Lage sind, negative Gefühle wie Neid, Hass, Eifersucht zu überwinden, damit wir verstehen, dass G-tt, unser Schöpfer, das Zentrum der Welt ist – nicht wir. Zu diesem Verständnis kommen wir aber nur, wenn wir erkennen, dass sich das Unterordnen unter die Gebote G-ttes für uns lohnt, wie es der Ramban (1194–1270) in seinem Kommentar zu unserem Wochenabschnitt formuliert: »G-tt hat keinen Nutzen von den Mizwot. Der Nutzen ist für die Person selbst, um Schaden, Götzendienst oder schlechte Charaktereigenschaften zu vermeiden; oder um sich der Zeichen und Wunder G-ttes zu erinnern, um G-tt zu erkennen«. Das also ist das Wesentliche des jüdischen Glaubens: der ethisch-moralische Imperativ, ausgedrückt durch die Tat, die uns und unsere Welt besser macht.

(Den ganzen Artikel lesen Sie [in der Jüdischen Allgemeine](#))

Aus den Sprüchen der Väter

»Rabbi Josse sagt:
Deines Nächsten Gut sei
dir so lieb wie das
deinige. Bereite dich zum Erlernen des Gesetzes
vor, denn es fällt dir nicht als Erbe zu. Und alle
deine Handlungen sollen im Namen des Himmels
geschehen«



(Pirke Awot, Kap. 2, Mischna 17)

Wie viele der Mischnajot in Pirke Awot, ist auch diese in drei Teile unterteilt. Man soll so vorsichtig und sparsam mit dem Geld seines Nächsten – bzw. mit Staatsgeldern – umgehen, wie man es mit seinem eigenen tun würde.

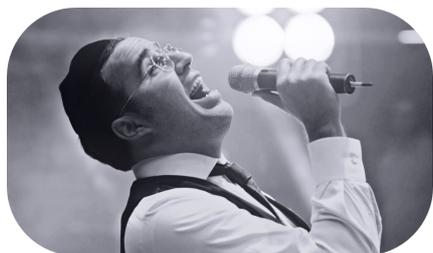
Der Mensch muss alles tun, um Tora zu lernen, denn das Wissen der Tora kann man von den Eltern nicht erben. Auch das Kind einer Rabbinerfamilie muss selber viel Zeit, Mühe und mentale Kapazitäten für das Torastudium investieren. Das Wissen seiner Vorfahren nützt ihm dabei überhaupt nichts.

Rabbi Josse fasst es mit der letzten Aussage zusammen: Alles auf der Welt soll im Namen des Himmels unternommen werden. Nicht nur Handlungen im Bezug auf irdische Angelegenheiten, wie Geld, auch nicht nur spirituelle Beschäftigungen, wie das Toralernen, sondern *alles* soll mit der Absicht des Menschen, G-ttes Willen zu erfüllen, geschehen.



♪ Die ganze Welt erlang Wert ♪

Der israelsich-amerikanische chassidische Sänger **Yaakov Shwekey** (geb. 1977) ist sowohl für seine



Stimme als auch für seine Stimmung und Bühnenpräsenz seit über 20 Jahren weltbekannt. Im Laufe seiner Karriere veröffentlichte er 15 Studio- und 5 Livealben. Er gilt als einer der großen chassidischen Sänger unserer Zeit.

In dem Lied **K'dai** (»Wert«) aus seinem 12. Album **Cry No More** (»Nicht mehr weinen«) verwendet er einen Text aus der Mischna: »Wer sich mit der Tora beschäftigt um ihrer selbst willen erringt viele Dinge, und nicht nur dieses, sondern die ganze Welt erlangt Wert durch ihn« (Pirke Awot, Kap. 6, Mischna 1). Es wurde von **Yitzky Waldner** komponiert.

Viel Spaß beim Anhören!



Jüdisches
Mannheim



Elias Hayum

Der Hofjude, Händler und kurfürstlich pfälzischer Hof- und Milizfaktor zu Mannheim **Elias Hayum** wurde 1709 in Pfersee (heute ein Stadtteil von Augsburg) in einer alten Rabbinerfamilie geboren. In den 1730ern ließ er sich in Stuttgart unter dem Schutz des **Herzogs Karl Alexander von Württemberg** (1684–1737) mit ausschließlicher Erlaubnis nieder.

Hayum muss bereits zu dieser Zeit ein bedeutender Kaufmann bzw. Händler gewesen sein. Er hatte Handelsbeziehungen nach Wien und stand in enger Geschäftsbeziehung zu

Joseph Süß Oppenheimer (der diffamierend »Jud Süß« genannt wurde, 1698–1738). Nach dem Tod des Herzogs wurde



Oppenheimer als Opfer eines Justizmordes aufgrund judenfeindlicher Anschuldigungen hingerichtet, wonach die meisten Juden aus Stuttgart vertrieben wurden. Auch Elias Hayum musste seine Wahlheimat bald verlassen und zog nach Mannheim, wo er bereits im Jahre 1740 das Haus Nr. 5 im Quadrat D6 kaufte.

1747 wurde er Vorsteher der Israelitischen Gemeinde zu Mannheim und 1751 kaufte er sich noch das Haus Nr. 19/20 im Quadrat G2. In seiner Funktion als Gemeindevorsteher sicherte er durch persönlichen Einsatz und Übernahme einer Schuldforderung 1758 den Fortbestand der 1708 erbauten Lemle-Moses-Klaus, einem Lehrhaus für Tora- und Talmud-Studien mit angeschlossener Synagoge.

Unter Ausnutzung seines hohen Ansehens am Fürstenhof und innerhalb seiner eigenen Gemeinde, sicherte Elias Hayum den Schutz der Mannheimer jüdischen Gemeinde noch kurz vor seinem Tod 1766 durch den Kauf einer Konzession vom **Kurfürsten Karl Theodor** (1724–1799) zum Bau einer später nach ihm benannten Klaus. Diese bestand bis 1880 durch testamentarische Stiftung von 24.000 fl mit der Maßgabe, von deren Zinsen »zehn Klaus-Rabbiner zu besolden, arme Mädchen aus der Verwandtschaft oder sonst Berechtigte auszusteuern und Unterstützungen an arme Verwandte zu gewähren«.

(Quelle)

😂 Anekdote zum Schabbes 😂

Man fragte den berühmten Wilnauer hebräischen und jiddischen Schriftsteller **Eisik Meir Dick** (1807–1893): »Wieso heißt es in Paraschat Ki Teze: ›Wenn jemand sich eine Frau genommen hat, soll er nicht mit dem Heer ausziehen‹ (24:5)?« Dick erwiderte: »Wer verheiratet ist, muss nicht mehr extra in den Krieg ziehen. Ein Ehepaar führt schon genug Kämpfe bei sich zuhause«.



🍴 Schnelle Mandeltorte 🍴

Ester Lewit teilt ein Rezept aus »Kulinarische Reise durch das jüdische Jahr« von Chabad Lubawitsch Schweiz mit uns

Zutaten: 20–30 ganze Mandeln, 100 g weiche Butter oder Margarine, 175 g Zucker, 3 Eier, 3 EL Mandellikör, 175 g Mehl, 2 TL Backpulver, 2 EL gemahlene Mandeln, Fett für die Form.

Zubereitung: Die ganzen Mandeln einige Minuten in kochendes Wasser geben, in ein Sieb abgießen, kalt abspülen, die Haut abziehen und die Mandeln mahlen. Den Backofen auf 175° C vorheizen. Eine Springform von 24 cm Durchmesser einfetten und mit 1 EL gemahlene Mandeln austreuen. Die Butter oder Margarine mit dem Zucker verrühren, bis die Masse hell und cremig ist. Eier, Likör, Mandeln und dann Mehl und Backpulver unterrühren. Masse in der vorbereiteten Backform glattstreichen, die restlichen Mandeln darauf verteilen. Im Ofen auf der zweiten Schiene von unten etwa 40 Minuten lang backen, bis ein Stäbchen bei der Garprobe trocken herauskommt. *Bon Appetit! Bete'awon!*



🍷 Die Ketubba von Venedig 🍷

Dr. Esther Graf zur künstlerischen Ausgestaltung von Eheverträgen

Zu den frühesten überlieferten Genres der jüdischen Kunst zählen Synagogenbau, Buchillustrationen und künstlerisch gestaltete Einzelblätter wie Misrach-Tafeln und Ketubbot (Heiratsverträge). Die älteste erhaltene Ketubba stammt von 440 v. d. Z. aus Assuan. Die älteste überlieferte künstlerisch gestaltete Ketubba Europas stammt aus dem österreichischen Krams von 1391/92. Wann und wo genau die malerische Ausgestaltung von Eheverträgen begonnen wurde, wissen wir nicht. Ebenso wenig kennen wir die Künstler, da ihre Namen in den meisten Fällen nicht überliefert sind. Das hier gezeigte Beispiel stammt von 1765 aus Venedig. Der Text wird von floralem Dekor und einem Schriftband umrahmt. Die Ketubba befindet sich im Jüdischen Museum der Schweiz in Basel.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)